

Im Gespräch: Martin Wentz, Projektentwickler und früherer Planungsdezernent

„Die Fassaden sind eine einzige Katastrophe“

An fehlerhaft geplanten Straßen stehen Häuser wie „monolithische Giganten“: Martin Wentz, der Vater des Europaviertels, ist mit dem Stadtteil unzufrieden. Er hat aber auch Verbesserungsvorschläge.

Sie haben als Planungsdezernent in den neunziger Jahren die Grundlagen für das Europaviertel geschaffen. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Nein. Unsere Pläne wurden leider in wesentlichen Punkten verändert. Beim Bau ist viel falsch gemacht worden, aber es gibt noch die Chance, das Europaviertel zu optimieren.

Viele Bewohner des Europaviertels bemängeln, dass der gebaute Zustand hinter ihren Erwartungen zurückbleibt. Stimmen Sie mit dieser Diagnose überein?

Die Fassaden entlang der Europaallee sind eine einzige Katastrophe, da ist leider nichts mehr zu retten. Die großen Wohnhäuser auf der südlichen Seite stehen da wie monolithische Giganten. Die Fassaden sind kaum gegliedert, weder horizontal noch vertikal. Das erinnert in der Tat an große östliche Plattenbausiedlungen. Der vom Volksmund geprägte Begriff „Stalinallee“ ist schon nachvollziehbar.

Eine Straße lebt von einer attraktiven Nutzung der Erdgeschosse. An der Europaallee befinden sich vor allem Friseursalons und Showrooms für Möbel und Immobilienprojekte.

Die Nutzung der Erdgeschosse finde ich dramatisch. Die Vertriebsgesellschaften sind Platzhalter. Sie sind bald wieder weg, wenn die Bauprojekte fertig sind. Abgesehen davon ist durchaus schon viel Gastronomie im Europaviertel zu finden. Und es kann noch einiges hinzukommen, denn die vielen neuen Arbeitsplätze, die in drei Jahren im Europa-



Viel zu breit: Eigentlich sollte die Europaallee (links) den Charakter eines urbanen Boulevards haben, mit verkehrsberuhigten Erschließungsstraßen am Rand. Martin Wentz empfiehlt, den Straßenquerschnitt neu zu gestalten.

Fotos Martin Ly, Michael Kretzer

viertel entstehen sollen, werden dem Quartier einen Schub geben. Etwa ein Drittel der Erdgeschossflächen steht noch leer. Die Ämter müssen aber darauf achten, dass diese Flächen nicht zu Büros umgewandelt werden. Wenn sie das zulassen, wäre dies der nächste Dolchstoß für das Europaviertel.

Bei einzelnen Bürohäusern wurden auf 300 Meter Länge keine Läden und Geschäfte eingeplant. Ein eigentlich als Markthalle geplantes Bauwerk am Europagarten wird nun zur Kita. Können Sie den Frust der Bewohner nachvollziehen?

Rund 300 Meter an einer abweisenden Fassade vorbeizulaufen ist wirklich lang. Ursprünglich gab es im Europaviertel nur

zwei Grundstückseigentümer, die Vivico und die Aurelis, mit denen umfangreiche städtebauliche Verträge abgeschlossen wurden. Die gesamten Erschließungsmaßnahmen für das Europaviertel wurden in diesen Verträgen geregelt. Es wäre ein Leichtes gewesen, in diese Verträge reinschreiben, wie die Erdgeschosse genutzt werden sollen. Das gilt auch für die Markthalle.

Wieso ist das nicht geschehen? Eine Markthalle hätte doch eine ganz andere, belebende Wirkung für das Viertel entwickelt.

Es hat sich offenbar niemand drum gekümmert. Man muss eine Vision davon haben, wie das Viertel aussehen soll, und

sich um solche Neubaugebiete kümmern. Das hat niemand gemacht, und das sieht man dem Europaviertel heute auch an.

Bemängelt wird oft, dass die Europaallee zu breit sei und unwirlich gestaltet worden sei.

Beim Straßengrundriss wurden die schwerwiegendsten Fehler gemacht. Die Europaallee war als repräsentative Ost-West-Achse geplant, mit dem Charakter eines europäischen Boulevards. Neben sechs Meter breiten Bürgersteigen lagen zu beiden Seiten der Europaallee schmale, ruhige Erschließungsstraßen mit Parkplätzen. Der Durchgangsverkehr sollte in der Mitte neben einem zwölf Meter breiten Grünraum über zwei zweispurige

Fahstreifen führen. Leider wurde das nicht so realisiert. Die Bürgersteige sind nun viel zu breit und die Häuser nicht richtig von der Straße erschlossen. Besonders schmerzhaft ist, dass auf die Seitenerschließung verzichtet wurde. Der Durchgangsverkehr wurde nicht vom langsamen Erschließungsverkehr getrennt. Der öffentliche Raum lebt vom Sehen und Gesehenwerden. Im Europaviertel ist er tot.

Lässt sich das noch ändern?

Ich glaube schon. Durch die U-Bahn-Baustelle ist die Straße ohnehin völlig zerstört und muss neu gemacht werden. In diesem Zusammenhang ließe sich die Straße im Rahmen der Möglichkeiten noch umgestalten. Unter anderem durch

seitliche, verkehrsberuhigte Erschließungsstraßen würde ein urbaner Boulevard entstehen, mit einer höheren Lebensqualität für alle Besucher und Bewohner.

Man hat den Eindruck, dass das Europaviertel kaum sozial durchmischt ist. Hier wohnt eine gutsituierte, recht homogene Bevölkerung. Warum wurden nicht mehr geförderte Mietwohnungen errichtet?

Im Bebauungsplan wurde geregelt, dass 30 Prozent des Wohnanteils im geförderten Wohnungsbau entstehen. Allerdings bezieht sich dieser Wert auf den ursprünglich geplanten und nicht den tatsächlich realisierten Wohnanteil. Es wurden später deutlich mehr Wohnungen gebaut als geplant. Es war ein Fehler, diese Quote nicht anzupassen. Außerdem wurden sämtliche Sozialwohnungen im westlichen Rand des Europaviertels errichtet. Das macht man heute eigentlich nicht mehr.

Im Europaviertel kann man in der Freizeit eigentlich nur einkaufen oder einkheeren. Warum wurde auf Kultureinrichtungen verzichtet? Im Shoppingcenter Skyline Plaza hätte doch wenigstens ein Kino Platz gefunden.

Ursprünglich war dort ja ein Urban Entertainment Center geplant. Als das gescheitert war, hatte ich mich sehr bemüht, wenigstens ein kleines Theater im Skyline Plaza unterzubringen. Aber auch daraus wurde nichts. Ursprünglich sollte das Ende der Europaallee vor dem Einkaufszentrum auch räumlich inszeniert werden. Möglicherweise ließe sich noch heute wenigstens ein großer, weithin sichtbarer Springbrunnen einbauen, ähnlich dem am Waltz-von-Cronberg-Platz im Deutschherrnviertel. Damit die Straße einen Endpunkt bekommt.

Auf der anderen Seite liegt der Europagarten.

Auch dort könnte noch ein Highlight errichtet werden. Ich habe schon vor Jahren vorgeschlagen, dort das Weltkulturenmuseum zu bauen. Das würde auch heute noch funktionieren. Damit könnte man dem Europaviertel einen Impuls geben. Warum bauen wir das Museum nicht kostengünstig für 20, 30 Millionen Euro in den Park? In anderen Städten funktioniert das doch auch. Aber Frankfurt ist immer so kleingeistig.

Die Fragen stellte Rainer Schulze.